

William D. Casebeer:

Knowing Evil When You See It: Uses for the Rhetoric of Evil in International Relations

*International Relations, Band 18, Nr. 4 (Dezember 2004),
S. 441–451*

William D. Casebeer von der US Air Force Academy in Colorado untersucht in seinem Artikel die Verwendung des Begriffes „evil“ in den Internationalen Beziehungen.

Zu Anfang betont Casebeer die Schwierigkeit der Bestimmung beziehungsweise Definition des Wortes „evil“, da es vor allem religiös aufgeladen sei und selbst bei Autoren wie Hannah Arendt oder Hans J. Morgenthau, die sich mit Ethik beschäftigt haben, nicht näher erklärt wird.

Daher versucht Casebeer „evil“ weniger als Begriff, sondern eher als Moralthorie zu erklären, die einer Art Dreifaltigkeit unterliegt: So kann eine Person „evil“ sein, wenn – wie nach Platon – sich die dreigeteilte Psyche oder Seele in Unausgeglichenheit befindet, je nachdem wie Vernunft, Trieb und Mut zusammenwirken. In Anlehnung an Immanuel Kant kann auch eine Handlung an sich, unabhängig von den Konsequenzen, „evil“ sein, wenn wir unsere Verpflichtungen ignorieren. Das Ergebnis oder die Konsequenz einer Handlung kann im Utilitarismus nach John Stuart Mill „evil“ sein. Dabei spielt eine essenzielle Rolle, dass man immer versuchen sollte, ein Maximum an Menschen möglichst glücklich zu machen. Das Ergebnis steht also im Mittelpunkt.

Es gibt, so Casebeer, auch eine Abstufung innerhalb von „evil“, je nachdem wie viel Schaden angerichtet wird. Jedenfalls habe diese Theorie drei Stärken: Erstens vereinige sie verschiedene Erkenntnisse über dessen Natur, zweitens passe sie gut zu anderen anerkannten Theorien und drittens erhielten wir Instrumente, die uns erlaubten, „evil“ zu verstehen und möglicherweise zu verhindern. Damit erreicht er eine von der religiösen oder metaphysischen Ebene abgehobene Theorie zu „evil“.

Nach dieser sehr guten ausführlichen theoretischen Erklärung, führt er den Titel, nämlich die Darstellung des Begriffes „evil“ in den Internationalen Beziehungen, leider nur sehr kurz aus. Laut Casebeer habe die rhetorische Verwendung des Begriffes „evil“ in den Internationalen Beziehung vier Zwecke: Erstens zu motivieren, zweitens in der Gegenrede auf einen verbalen Angriff zu antworten, drittens andere Menschen als radikale oder gestörte Persönlichkeiten darzustellen – dies kann und soll vielleicht auch zur Dämonisierung einer Gruppe führen – und viertens zur Bewertung, wobei hier nach Casebeer der gute Glaube unterstellt werden kann, vor allem wenn es darum geht, zu beschreiben, wie es etwa um den Zustand der Welt bestellt ist.

Den Zweck Motivation weist Casebeer in der Rhetorik der ehemaligen UdSSR nach, denn entgegen dem atheistischen Staatsverständnis wurde in den Reden dort regelmäßig auf das „evil“ USA verwiesen, da die Religiosität in der Bevölkerung tief verankert war und man mit diesen verwurzelten Bildern und Assoziationen leicht spielen konnte. Die von Präsident Georg W. Bush viel beschworene „axis of evil“ fällt am ehesten unter die dritte Kategorie, denn dieses sprachliche Bild wurde als Vorbereitung für eine Handlung gezielt gezeichnet.

Alles in allem sollte das Wort „evil“ jedoch vor allem in den Internationalen Beziehungen nicht überstrapaziert werden, denn – so Casebeer – man laufe Gefahr, durch die Enthumanisierung selber noch größere „evils“ zu begehen als jene, die man bekämpft. Außerdem müsse man sich genau darüber im Klaren sein, wieso dieses Bild heraufbeschworen wird, um es angemessen verwenden zu können.

Eine Auseinandersetzung mit der Verwendung des rhetorischen Motivs „evil“ in den Internationalen Beziehungen kommt in diesem Beitrag leider zu kurz. Hier wäre ein Ansatz für weitere Forschungen. Alles in allem gibt Casebeers Aufsatz trotzdem einen interessanten Einblick in die Hintergründe einer Rhetorik, die vielen fremd oder veraltet anmuten dürfte.

Nieves-Erzsébet Kautny